Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 16

Artikel: Die Schuhe der Madonna

Autor: Czibulka, Alfons V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schuhe der Madonna

eine legende von Alfons V. Czibulka

(Nachdruck verboten)

Auf einem kleinen, sonnigen Hügel lag der Spielmann Sebastian. Hatte seine Fiedel neben sich im Grase und blinzelte unter dem breiten Hute mit der Falkenfeder vergnügt in die Welt hinaus, von der ein ordenfliches und freundliches Stück ihm vor der Nase lag. Rotbraun waren die Aecker, hellgrün flossen die Wiesen dazwischen, und an ihrem Ufer standen unerneßlich die Wälder. Nur die Landstraße, die schnurgerade und bedächtig da und dort ein wenig steigend oder sachte fallend, durch die Helle kroch, war staubig, grau und unerfreulich. Darum war auch der Sebastian, als er aus dem Walde, darin er geschlaßen, hervorgewanert war, nicht auf ihrem grauen Bande fortgegangen, das sich zum Städtchen niedersenkte, dessen Türme und Giebel schon jenseits einer Hügelkette zu sehen waren, sondern hatte sich seitwärts in die bunten Wiesen geschlagen. Wo das Gras duftete und leuchtete, die Hummeln läuteten, die Bienen summten, und der kleine Hügel als eine grüne Bastion aus dem Dunkel der Wälder hervorsprang.

seilwärts in die bunten Wiesen geschlagen. Wo das Gras duftete und leuchtete, die Hummeln läuteten, die Bienen summten, und der kleine Hügel als eine grüne Bastion aus dem Dunkel der Wälder hervorsprang.

Nachdem der Spielmann noch eine Weile geschlafen hatte, weil ihm die Sonne so warm auf den Rücken schien, und er auf diese Weise auch den Hunger zu betrügen meinte, setzte er sich im Grase auf und griff nach seiner Fiedel. Weil er am nächsten Morgen den Kirchengängern auf dem Platze vorzuspielen gedachte, was ihm immer etliche Kupfermfunzen eintrug, unter die sich auch manchmal ein Silbergroschen verlor, wollte er über eine neue Weise nachsinnen, die ihm schon in allen Gliedern zuckte, seit er sich ausgerechnet, daß er gerade an diesem Sonnabend in das Städtehen einziehen werde.

ihm schon in allen Gliedern zuckte, seit er sich ausgerechnet, daß er gerade an diesem Sonnabend in das Städtehen einziehen werde.

So schwangen eine Weile die feierlichsten Töne und Akkorde über die Wiesen, Aecker nud Hügel. Bis er ein ordentliches Kirchenstück beisammen hatte, das er, um es recht im Kopf zu behalten, zwei- oder dreimal über die schöne Landschaft ausklingen ließ. Weil er aber als ein Spielmann nicht nur für die Erbauung seinen Nächsten, sondern auch für die Beine der Jungen und die Herzen der Alten zu sorgen hatte, selbst auch noch ein junger Teufel war, so erhob er sich, als der letzte feierliche Geigenstrich verklungen und begann, lustig ausschreitend und im Kreise sich drehend, eine fröhliche Tanzmusik, daß aus den Kronen der nahen Bäume singend und zwitschernd in bunten Schleifen und Kreisen die Vögel aufstoben, wie die Blätter im Herbster im Herbs

Ueber diese musikalische Vormittagsprobe war es Mittag geworden. Da dem Sebastian der Hunger im Magen brannte und die Sonne auf dem Kopfe, er auch wußte, daß heute die Alten und die Jungen schon am Nachmittage in den Wirtshäusern sitzen und sich bald nach einem Spielmann umsehen würden, so ging er nun doch die staubige Straße zum Städtchen hinab. Eben, als er immer langsamer auf dem schmalen Schattenstreifen, den zu beiden Seiten die Bäume warfen, in der heißen Sonne talwärts schlich und sich besann, ob er sich nicht doch lieber bis zum Abend wieder in die Wiesen legen solle, überschritt die Straße die letzte Höhe. Und er sah das Städtchen, dessen Türme und Giebel seit einer Weile verschwunden waren, zu seinen Füßen liegen. Auch die Straße sich freundlicher zwischen bithenden Gärten hinziehen, die vor den Toren und Mauern lagen.

Wo ein wenig unter dem Scheitel der Straße ein schmaler Pfad nach dem Galgenhügel abzweigte, stand eine kleine offene Straßenkapelle mit einem hölzernen Marienbilde. Vor dem die Wanderer und Fuhrleute zu beten pflegten, und man auch die armen Sünder ein letztes Vaterunser sprechen ließ, ehe man sie an den Galgen hängte, der als ein schwarzes Gerüst über den blüthenden Bäumen hervorsah. Weil der Spielmann nun ein gottesfürchtiger Mann war und auch meinte, daß es unmöglich schaden könne, wenn er die Himmlischen vor seinem Einzug ins Städtchen um gnädigsten Beistand anriefe, so wollte er eben vor dem Bilde niederknien, als ihm einfiel, daß die Gottesmutter sich vielleicht über sein neues Kirchenstück freuen könnte. Und damit auch ein ordentlicher Segen auf seinem musikalischen Tun ruhe, begann er die Weise zu spielen. Dann aber kniete er auf der kleinen Holzbank nieder und klagte der Madonna traurig sein Leid, weil ihm, als er so geigte, auch eingefallen war, wie ihm alle seine Kunst nichts nützen wolle, und er ein armer Teufel bleiben werde, sein Leben lang. Die Maria aber stand als ein schönes, einfaches Holzbild zu Häupten des Betenden und trug nichts als ein bescheidenes Krönlein im Haar und einen blauen Mantel über dem groben Kleide. Nur ihre Schuhe waren aus lauterem Golde, die der Sage nach einer gestifftet haben soll, der schon auf der Galgenleiter gestanden hatte und durch irgendeinen glücklichen Zufall wieder lebendig heruntergekommen war. Wie

so der Sebastian andächtig vor dem Schnitzwerke um ein gutes Gelingen seiner musikalischen Künste betete und auch die Gelegenheit beim Schopfe erwischte, sich der Himmelskönigin so recht als eine arme Haut vorzustellen und ihr alle Nöte seines Herzens offenbarte, schien die Kapelle in einem milden Lichte zu strahlen und die Madonna sich über den Spielmann zu neigen. Und weil ihr sein Jammer zu Herzen ging, hob die Maria, indessen sich der Sebastian immer tiefer über seine gefalteten Hände beugte, ein wenig ihren rechten Fuß, schwunge die Spitze nach vorn, daß der goldene Schut ihr vom Fuße glitt und in den Spielmannshut fiel, der auf dem Schemle neben dem Knienden lag.

Der aber schaute verwundert auf, als es so golden neben ihm blitzte, sah noch, wie ihm die Madonna freundlich und ein wenig schelmisch zunickte und hielt so völlig verdutzt in seinem Gebete inne, daß er für eine Weile den Mund zu schließen vergaß. Als er aber begriff, daß hier offenbar ein Wunder geschehen sei und nun wußte, daß für's erste alle seine Nöte vorüber wären und er sogleich ans Naheliegendste dachte — sich endlich einmal satt zu essen — flüsterte er ein herzhaftes «Vergelts Gott», steckte den Schuh in die Tasche, nahm die Geige unter den Arm, den Hut in die Hand und rannte was er konnte zum Städtchen hinab. Weil es ihm doch nicht ganz geheuer war und er nicht wußte, ob dies alles am Ende nicht nur Teufelsspuk sei. Darum zog er auch, als er sich ein wenig niedersetzte, um zu verschnaufen, wieder den Schuh aus der Tasche, um zu sehen, ob dieser nicht inzwischen zu einem Steine oder einer Kröte geworden sei. Wie er das bei solchen Wundern, die der Teufel vorgaukelt, um einen armen Burschen zu ärgern, schon des öfteren gehört hatte.

Da aber der Schuh noch immer in der Sonne funkelte und glänzte, und nichts Teuflisches an ihm zu sein schien, so marschierte der Spielmann in der Haltung eines Mannes, dessen Leben plötzlich auf eine handfeste Unterlage gestellt ist, durch das Tor in das Städtchen hinein. Wo gleich zu rechter Hand ihn ein Wirtsgarten lockte, darin schon die Menschen um die Tische sich drängten, und aus dem es um so lieblicher nach Gekochtem und Gebratenem duftete, als der Sebastian seit Tagen nichts Ge-

scheites im Magen gehabt hatte. Also stolzierte er, seine Fiedel unter dem Arme, recht erwartungsvoll mitten in das schnatternde und lachende Gewimmel hinein, um sich an einem Tische, an dem er noch ein Plätzchen erspähte, niederzulassen. Weil das aber der Tisch war, wo ein paar Ratsherren, der Pfarrer und etliche von den angesehendsten Bürgern saßen, so kam auch der Wirt, der den neuen Gast von weitem entdeckt hatte, in eigener Person angeschnauft, um nach dem Rechten zu sehen. Gleich den Gästen am Tische sah er wohl den verstaubten Gesellen ein wenig von der Seite an, bequemte sich aber doch, nach seinem Wunsche zu fragen. Rieb sich sogar die Hände und buckelte vergrütgt, als der Sebastian gleich ein halbes Dutzend Speisen bestellte. Da er aber indessen Zeit hatte, sich seinen Gast nüher zu besehen und ihm dessen Gewand nicht im Verhältnis zur Zeche zu stehen schien, der Gesell nun gar noch von dem besten Weine bestellte, und ein Wirt es schließlich seinem Rufe schuldig ist, sich nicht um die Zeche prellen zu lassen, so fragte er, lustig mit den Aeuglein blinzend: «Kann der Herr aber auch bezahlen?»

Auf welche Frage ihn der Sebastian recht mitleidig ansah, dann aber in seine Tasche griff

Auf welche Frage ihn der Sebastian recht mitleidig ansah, dann aber in seine Tasche griff und ihm mit so ansehnlichem Schwunge den goldenen Schuh unter die Nase hielt, daß der Wirt nur mit Mühe einem Stüber entging. Eine Weile starrten er und seine Gäste auf das goldene Ding. Dann aber fuhr als erster mit Entsetzen der Pfarrer empor, in dessen Geschäft die Angelegenheit ja recht eigentlich auch gehörte, und schrie: «Der Schuh der Madonnal» Und die anderen zetterten dazwischen: «O, du Teufelsbraten! Du Satansbrut! Er hat ihn gestohlen!»

Gleich hatten ein Dutzend Fäuste den Spielmann am Kragen und schleppten inn, der verzweifelt mit seiner Geige um sich schlug, zum Wirtsgarten hinaus und durch die Gassen und Gäßchen zum Stadtgericht. Indes alle Gäste, um von dem Schauspiel nichts zu versäumen, hinterdrein liefen und der Wirtsgarten bald als ein greuliches Schlachtfeld dalag, auf dem der Wirt freilich nicht als Sieger geblieben. Denn gezahlt hatte keiner. Da es nun ohne Zweifel sogleich eine Hinrichtung gab, weil man damals die Diebe noch henkte, nach einer solchen Belustigung aber das Volk nicht bei ihm, dem Torwirt, einzukehren pflegte, sondern bei sei-



nem Todfeind vom silbernen Bären, so schlug sich der Torwirt verzweifelt aufs Maul. Denn er meinte nun, daß er es wohl besser gehalten hätte, und er sich lieber von dem einen um die Zeche hätte prellen lassen sollen, als von dem

Zeche hatte preilen lassen sollen, als von dem ganzen Gelichter, von dem sehon ein Teil neu-gierig zum Galgenberg rannte.

Den Sebastian aber, der nicht wußte, wie ihm gesehah, hatten sie zum Stadtgericht gepufft und gestoßen, und es half ihm kein Flehen und Be-

teueru, daß er den Schuh nicht gestohlen, sondern die Gottesmutter ihm diesen selbst in seinen Hut geworfen habe. Weil das Volk, das doch so gern an Wunder glaubt, darüber nur lacht, wenn dann wirklich eines geschieht. So fuhren also die Richter wie Habichte auf ihn los, der mit so frecher Stirn noch zu leugnen wagte, indessen schon Leute gelaufen kamen, die geradenwegs aus dem Wittsgarten zur Kapelle gerannt waren und es nun schon von weitem

wie eine Freudenbotschaft ausschrien: «Er hat ihn gestohlen, er hat ihn gestohlen! Der Mutter Gottes fehlt der rechte Schuh!»

Gottes tehtt der rechte Schulf)
Weil es schon spät am Nachmittag war, man
einen solchen Dieb doch unmöglich länger leben
lassen konnte, sich aber auch den Sonntag mit
einem so leidigen Geschäft, wie es eine Hinrichtung ist, nicht verderben lassen wollte, so
beeilte man sich, zu einem Spruch zu kommen. Also sie den Sebastian schon zum Hochgericht

führten, als die Sonne noch ein guies Stück über den Hügeln stand. So marschierte der Spiel-mann kaum zwei Stunden, nachdem er so vermann kaum zwei Sunnen, nachdem er so verguigt dem Städtehen zugewandert, wieder —
freilich diesmal zwischen Henker und Pfarrer
— den Weg zurück, den er gekommen war.
Hinter der Volksmenge aber wackelte wie ein
Schwänzlein der Wirt, der, weil sein Garten ja
ohnehin leer stand, durch das solenne Schau-



Krafivolle



TAORMINA

S. DOMENICO PALACE HOTEL

Ein wirkliches Luxushoel, geschmadvoll einsefügt in den romantischen Rahmen eines Domitiklanerfelasters. Herrlichste Lags
inmitten praktivoller Gärten, mit Aussicht auf Aetna u. Meer

Pension inkl. Zimmer von Lit. 190- an.

Gleiche Häuser:

ROM: EXCELSIOR HOTEL

GRAND HOTEL ET DE ROME

Lyukubuser NEAPEL: EXCELSIOR HOTEL

Auskünfte und Prospekte durch: Compagnia Italiana Grandi Alberghi, Vene:

Zahnwasser Docteur Pierre

Erfrischt Grühl und Geruch In einschlägigen Geschäften erhältlich.





Parlumerie= u. Coilfeurgeschäften In jeder Apotheke, in allen Droguen-Für den Engros-Bezug: Adolf Rach, Basel, u. die bekannten Grossofirmen



Herzkranke und Nervöse

liche Literatur über den für jede Badewanne passenden Apparat durch E. WEBER, Sprudelbadfabrik, ZÜRICH 7, Forchstr. 138



NIZZA/HOTEL MASSENA Ganz zentral gelegen. Das ganze Jahr offen.

TREMEZZO STAND HOTEL U. TREMEZZO-HOTEL

Verehrte Dame!

Sie brauchen nur Fr. 1.20 auszugeben, um sich überzeugen zu können, daß Maggi Kleiebäder wir klich das sind, was Sie für Ihre Hautpflege seit langem suchen. Verlangen Sie in der Apotheke, Drogerie oder Parfümerie

1 Maggi Kleie-Vollbad à Fr.1.20 parfümiert oder unparfümiert

Sie werden von der Wirkung überrascht sein.



" Schön ist die Jugend, Sie kehrt nicht wieder mehr " (ÉMILE AUGIER).

Nützen Sie diese glückliche Zeit, meine Damen... Gebrauchen Sie

HYGIS CREME

welche Ihnen Ihre Jugend und Schönheit erhält.

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs. - PARIS-GENEVE



Heute Dienstag und Mittwoch, den 20. und 21. April

Ausstellung

Waffensammlung Dr. Sch. u. Oberst B. ferner Antiquitäten und Gemälde

im Kunstsalon Orell-Füßli-Hof, Bahnhofstraße 31, Zürich

Messikommer
Hechtplag 1, ZURICH, Tel.: Hott. 29:80

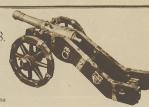
Auktion 22. u. 23. April 1926

Tel.: Stanay 94.1 Tel.: Hott. 29:80

Tel.: Stanay 94.1 Tel.: Hott. 29:80

Tel.: Stanay 94.1 Tel.: Hott. 29:80

Dr. Störi



spiel ein kleines Entgelt für seinen Schaden

haben wollte.

Als man zur Kapelle kam, wo die Leute schon neugierig den unbeschuhten Fuß der Madonna besahen, indes es von dem andern noch golden funkelte und leuchtete, hieß man, wie es der Brauch war, den Spielmann niederknien, damit er sein letztes Stoßgebet spreche. Der aber bat, ob er vor dem Bilde noch einmal die fromme Weise spielen dürfe, die er am frühen Nach-

mittag der Madonna vorgegeigt hatte. Und weil die Richter und die Räte nun doch das junge Blut beklagten, so sagten sie ja. Also trat der arme Sünder zwischen Pfarrer und Henker an das hölzerne Marienbild und begann das schöne

das noizerne Marienbild und begannt das schole Stück von neuem zu spielen.

Während schon die ersten Geigenstriche erklangen, drängte sich das Volk im Halbkreis an die Kapelle heran, wo der Henker im roten Kleide den geigenden Stüder am Kragen hielt, und der Pfarrer von allen Seiten den unbe-

EUREK

schuhten Fuß sich entrüstet besah. Da schien es ihm, als die Klänge der Geige immer feier-licher anschwollen, als bewegte die Madonna den linken Fuß. Und als der letzte Akkord über die Gärten entschwebte und der Henker den Sebastian schon vor sich herstoßen wollte, hob die Maria vor allem Volk mit einem kleinen Schwung den linken Fuß, wie sie es am Nachmittag mit dem rechten getan hatte und warf auch den zweiten Goldschuh vor die Füße des Spielmanns. Also daß alles Volk, der Freimann und der Pfarrer, die Richter und die Ratsherren, in die Knie sanken und an den Galgen-berg keiner mehr dachte.

Dann aber war es ein fröhlicher Zug, der sich hinunter zum Städtchen bewegte. Nur daß diesmal der Torwirt, seine Gelegenheit wahrdiesmai der 16rwirt, seine Gelegeinient wahr-nehmend, als ein Führer voranzog, der Seba-stian seine Tanzmusik geigend, von der Menge umjubelt, ihm folgte, und selbst der Henker, das Ganze beschließend, seinen für diesmal erledig-ten Strick fröhlich im Takte schwang.



Über 250,000 an Konsumenten verkaufte Eurekas in 1925

ist die größte Zahl elektri= scher Staubsaugapparate, die je von irgendeinem Fabri= kanten in irgendeinem Jahre verkauft wurde.

verkaust wurde. Die Versand-Statistik (Ship-ping Records) der gesamten elektrischen Staubsauger-In-dustrie für 1925 zeigt, daß unsere 275,000 Eurekas

30% der Weltproduktion

betragen. Diese wunderbaren Zahlen zeigen deutlich und klar, daß wir unsere beneidens-werte Stellung als größter Produzent elektrischer Staubsaugapparate der Welt behaupten.

EUREKA VACUUM CLEANER CO. DETROIT, U. S. A. Largest Producer of Electric Vacuum Cleaner Units in the world

Angesichts solcher, in Amerika wirderspruchslos publisierter Zahlen und Behauptungen, muß es heute jedeemann offenbar sein, daß der Grand Prix Eureka besser sein muß. Ein Vergleich - mit jedem andem Apparat - ein eurwebindliche Vorfährung in Ihrem Heim wird Sie davon überzeugen und Ihren die tiefe, gründliche und gewebeschonende Reinigung des Eureka, wie seine erstaunliche Einlachheit beweisen.

Die Generalvertretung für die Schweiz:

ZURICH - A. J. BRUSCHWEILER & CO. - BASEL Centralbahnstr. 9 Telephon Birsig 74.62

Vertreter für Stadt u. Kanton Bern
P. E. SCHULER
5 Heinrich Wildstraße – Telephon Christoph 57,03

Lindt Chocolade ja! aber bitte die e<u>chte</u> BERN

Der Zähne Wohl Verbürgi Trybol

HOTEL Habis-Royal ZÜRICH



zahlreich
sind die im Umlauf befindlichen Hspirin-Fälschungen. Es ist das Schicksal
guter und bewährter Heilmittel, viele
Nachahmer zu finden. Wer von
Kopf- und Zahnschmerzen,
Rheumatismus, Gliederschmerzen, Gicht, Erkältungen, Neuralgie u.s.f.
geplagt wird, nehme
nur die echten Äspirin-Tabletten, Sepsör
mit der Reglemen
dem Bayerkreuz.
Der beste Beweis füt
für Güte ist ihre
Verbreitung über
den ganzen Erdball. KODAKS die besten Rollfilm-Kameras Apparate von Fr. 10.50 an Preislisten franko H.F.Goshawk, Zürich 1 Bahnhofstraße 37







Dodge Brothers Werke AUS DER VOGELSCHAU

Aus diesen Werken gingen in den leisten 11 Jahren über 15.00.000 Motorwagen hervor. Neunzig Prozent davon sind heute noch im Betrieb und zeugen für die nun sprichwörtlich gewordene Lebensdauer der Dodge Brothers-Automobile.

Die Güte des Rohmaterials macht es aus, die sorgfältige Verarbeitung und die gewissenhafte Montage.

verarbeitung ihm deelle schufen der Marke den Weltruf, die heu-tigen aber sind besser als je zuvor. Eleganter die Linie - elasti-scher der Motor - wirksamer die Bremse. Die Ganz-Stahl-Ca-rosserie brachte eine bisher unbekannte Festigkeit, die Fenster wurden größer, die Fahrt genußreicher.

Neuorganisation und großzügige Erweiterungen reduzierten aufs neue die Gestehungsl

Heute können die Dodge Brothers-Wagen zu Preisen offeriert werden, die auch dem bescheidenen Budget die Anschaffung eines wirklichen Qualitätswagens eines Dodge möglich machen.

Der Dodge Brothers-Wagen ist eine gute Kapitalanlage

S.A. FRAZAR A.G. ZÜRICH

Dodge Brothers MOTOR CARS

Vierteijahres-, Halbjahres- und Jahreskurse - Hotelfach-, Bankfach- und höhere Handelskurse (Diplom) Akademisch gebildete, staatlich geprüfte und technische Lehrkräfte / Man verlange Schulprogramm vom Sekretariat der Schule, Geßnerallee 32